

Begrüßung:

Liebe Gemeinde! Zunächst einmal ist der „Volkstrauertag“, wie dieser Sonntag im Jahreskreis heißt, kein Tag und Anlass der uns vom Stuhl treibt. Es ist einer der Tage im Jahr, die zwar immer noch bedacht und gewürdigt werden, doch fremd geworden sind. Dennoch: In einer Welt, die kaum friedloser sein könnte, ist es wichtig auch für uns an all jene zu denken, die unter Aufständen, Kriegen und Diktaturen zu leben und unter Gewalt, Verfolgung, Hunger und Vertreibung zu leiden hatten und haben. Den Frieden zu bewahren und die Würde eines jeden Menschen zu achten, das geht uns alle etwas an und darum kann der Volkstrauertag für uns alle eine sinnvolle Hilfe sein.

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Zuwendung zu dir soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens niemals wanken, spricht Gott voller Liebe (Jes. 54, 10).

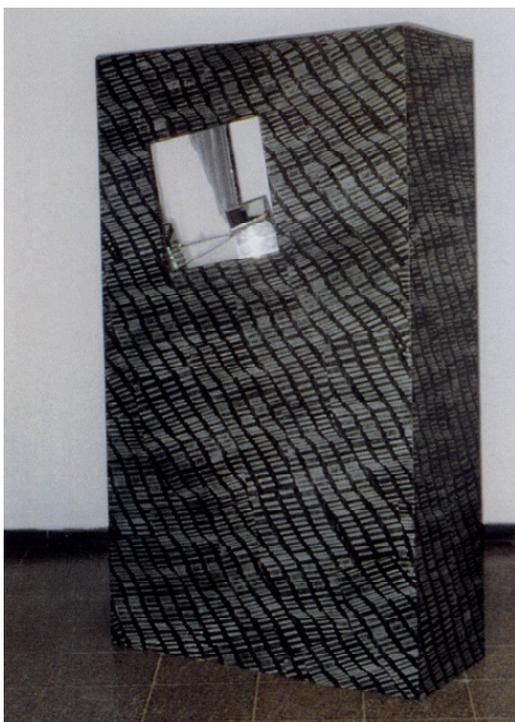
Gebet:

Herr, guter Gott! Immer wieder haben wir es gehört, dass wir als Christen zu mehr Gerechtigkeit, Frieden und zur Bewahrung der Schöpfung beitragen müssen, soll die Welt mehr Gerechtigkeit und Frieden erfahren und die Schöpfung für die Zukunft bewahrt bleiben. Lass es heute nicht beim Erinnern an eine unselige Geschichte bleiben voller Schuld und Versagen. Schenke uns deinen Geist so, dass wir zu einem neuen Leben erweckt werden. Aus diesem Geist heraus beten wir für alle Menschen, die heute unnötiger Weise in der Welt Hunger leiden müssen; für alle, die wegen ihrer Kaste oder Klasse, ihrer Hautfarbe oder ihres Geschlechtes ausgebeutet und unterdrückt werden.

Wir beten für alle, die aus welchen Gründen verfolgt und gefoltert werden, die unrechtmäßig ihrer Freiheit beraubt sind, die in Spannungs- und Kriegsgebieten leben müssen. Herr, gerade heute denken wir an all jene, die durch die beiden Weltkriege umkamen, die dem Rassen- und Größenwahn zum Opfer fielen oder ihre Heimat verloren. Schenke uns deinen guten, belebenden Geist für uns und unsere weiterhin so bedrängte Welt.

So danken wir dir nun für alle Menschen unter uns, die uns mit ihrem Glauben ein Vorbild sind und die sich in unserer Gemeinde und Kirche mit ihrem Engagement einbringen. Vor *dir* bringen wir nun auch voller Dankbarkeit alle Menschen in Erinnerung, die uns den Weg zu dir vorangegangen sind – und beten für uns, unsere Gemeinde, für alle katholischen Mitchristen, unsere kleine Stadt und für die ganze Welt. Amen.

Da rührte mich die Hand *des Ewigen* an. In seiner Geisteskraft führte er mich hinaus. Anhalten ließ *er* mich mitten auf der Ebene, die mit Knochen angefüllt war. *Er* ließ mich rings um diese herumgehen – es waren sehr viele davon auf der Ebene, und sie waren völlig vertrocknet. *Er* sprach mich an: Mensch, werden diese Knochen lebendig werden? Ich antwortete: Ewiger, mächtig über allen, du – du weißt es. *Er* sprach zu mir: Rede prophetisch über diese Knochen! Sprich mit ihnen: Ihr trockenen Knochen, hört das Wort des Ewigen! So spricht *der Ewige*, mächtig über allen, zu diesen Knochen: Seht hin, ich bin dabei, Geisteskraft in euch kommen zu lassen, dass ihr lebendig werdet! Ich lege Sehnen an euch, lasse Fleisch auf euch wachsen und überziehe euch mit Haut! Ich gebe Geisteskraft in euch, dass ihr lebendig werdet! Ihr werdet erkennen: ich bin *der Ewige*.



J. Ade, Kenzingen/Br., „Stele“ 2005
Pressspan, Spiegel, Fotos,+ Lacke
Ca 160 x 90 x 30 cm

Ich redete prophetisch, wie es mir aufgetragen war. Als ich prophetisch redete, da ertönte ein Geräusch, und es geschah ein Beben. Die Knochen rückten aneinander, Knochen an Knochen. Ich schaute: Da! Sehnen und Fleisch wuchsen über sie, und darüber legte sich Haut. Aber – es war keine Geisteskraft in ihnen. *Er* sprach zu mir: Rede prophetisch zur

Geisteskraft! Rede prophetisch, Mensch, und sage zur Geisteskraft: So spricht *der Ewige*, mächtig über allen: Aus den vier Windrichtungen komm herbei, Geisteskraft, und hauche in diese Zerschlagenen hinein, dass sie lebendig werden! Ich redete prophetisch, wie *er* es mir aufgetragen hatte. Da kam Geisteskraft in sie und sie wurden lebendig. Sie richteten sich auf ihre Füße – eine sehr, sehr große Zahl war es.

Er sprach zu mir: Mensch, diese Knochen - sie verkörpern das ganze Haus Israel. Sieh doch, wie sie sagen: „Unsere Knochen sind vertrocknet, unsere Hoffnung ist verloren, wir sind vom Leben abgeschnitten.“ Deshalb rede jetzt prophetisch und sage zu ihnen: So spricht *der Ewige*, mächtig über allen: Seht hin, ich bin dabei, eure Gräber zu öffnen, und lasse euch aus den Gräbern heraufsteigen als mein Volk. Ich bringe euch ins Land Israel. Ihr werdet erkennen, dass ich *der Ewige* bin, weil ich eure Gräber geöffnet und euch aus euren Gräbern habe heraufsteigen lassen als mein Volk. Ich gebe meine Geisteskraft in euch, dass ihr lebendig werdet. In eurem Land werde ich euch zur Ruhe kommen lassen, und ihr werdet erkennen: Ich bin *der Ewige* – ich verspreche und halte es!, Ausspruch des Ewigen.

(Übers. Bibel in gerechter Sprache)

Liebe Gemeinde!

Seit Ende des Ersten Weltkrieges findet in jedem Jahr in Deutschland der „Volks-
trauertag“ statt, der im Nationalsozialismus dann zu einem unseligen „Heldengedenk-
tag“ wurde. Doch was sagt uns dieser Tag heute noch und was bedeutet er z.B. für
junge Menschen, wie unsere KonfirmandInnen, die ja keinen Krieg, keine Verfolgung,
keine Vertreibung und `Gott sei Dank´ auch niemals eine richtige Not zu erleiden hat-
ten? Ist dieser Tag für uns noch zu retten?

Der ehemalige Präsident des Deutschen Bundestages, Wolfgang Thierse, sagte zum
Volkstrauertag 1999: „... Hier im Berliner Reichstag erinnerte Reichspräsident
Paul Löbe eindringlich an das ganze Ausmaß des Leides, das der Krieg über weite
Teile der Welt gebracht hatte. Zugleich rief er zu Umdenken und Umkehr auf: ... `Lei-
den zu lindern, Wunden zu heilen, aber auch Tote zu ehren, Verlorene zu beklagen,
bedeutet Abkehr vom Hass, bedeutet Einkehr zu Liebe, und unsere Welt hat die Lie-
be not ...´ Nach dem Zweiten Weltkrieg rief dann der erste Bundespräsident, Theodor
Heuss, dazu auf: `... das Gedenken nicht nur auf die gefallenen Soldaten zu be-
schränken. Vielmehr erinnerte er ausdrücklich an alle `Opfer einer bösen Politik´. ...
Der Opfer sind tausendfach mehr, bei uns, bei den anderen. - Die ... Mahnsteine
wachsen ... Da ist es vorbei mit dem Heroisieren, da ist einfach grenzenloses Leid.
Hier die Folgen der wüsten technischen Gewalt, dort die Folgen der wüsten sittlichen
Zerrüttung.“ 1)

Heuss sprach von den wachsenden „*Mahnsteinen*“. Wem fällt da nicht sofort das Ho-
locaust – Mahnmal des Amerikaners Peter Eisenman in Berlin ein, „das Labyrinth
des Gedenkens, ..., ein Stolperstein in Berlins Mitte...“, wie es genannt wurde? 2)
Nach jahrzehntelanger Diskussion wurde mitten in Berlin eine Gedenkstätte für die
jüdischen MitbürgerInnen errichtet, die durch den Rassenwahn der Nationalsoziali-
sten umkamen. 2711 „Stelen“ unterschiedlichster Größe. Es steht unweit des Bran-
denburger Tors, über den Kellern der einstigen Villa von Joseph Göbbels und ganz in
der Nähe von Hitlers einstigem „Führerbunker“. „Es gibt keine Symbolik,“ so wurde
es beschrieben, „(auch die Zahl der Stelen hat keine Bedeutung), keine Erklärung-
hilfe, es gibt keinen Weg, kein Ziel, keinen zentralen Gedenkort. Der Besucher ist mit
seinen Empfindungen allein. Orientierungslos? Verunsichert? Irritiert? Jedenfalls in
Spannung, nicht im Normalzustand...“ 3)

Kritisch wurde immer wieder einmal gefragt, warum ein solches Mahnmal nur für jü-
disches Leiden errichtet wurde, wo doch auch Sinti und Roma, Kommunisten, Sozia-
listen, Christen und Homosexuelle in den Konzentrationslagern umkamen - oft dar-
um, weil sie Widerstand gegen das Regime leisteten oder einfach nur durch Anders-
artigkeit auffielen.

Hier sehen wir nun mitten in unserer Kirche einen sehr konkreten „Mahnstein“. Er
wurde von Jürgen Ade, einem Kenzinger Künstler geschaffen, womit er sich, wie mit
einem Zitat, auf Peter Eisenman beruft. Es geht darum, das Gedenken an die jüdi-
schen MitbürgerInnen exemplarisch aufzugreifen und um einen weiteren Aspekt zu
erweitern, weil es Diskriminierung, Gewalt und Mord nach wie vor in einem unvor-
stellbaren Ausmaß weltweit gibt. Es werden Menschen verfolgt und gequält und dies
eben nicht nur durch Kriegshandlungen.

„Krummes Holz – so nannte Immanuel Kant die Menschen. Aufrechter Gang – das ist Ernst Blochs Bild für des Menschen noch nicht erreichte, erst noch zu gewinnende Bestimmung...“ 4) So bleibt zu fragen, wie denn Gebrochenes und Verbogenes wieder aufgerichtet werden kann?

So hat Jürgen Ade eine Stele für sich herausgenommen, auf der das Berliner Stelenfeld abgebildet ist und hat sie in einer Öffnung mit gebrochenen Spiegeln versehen. Jeder, der sich diese Stele nun anschaut, sieht sich selbst in Spiegelungen, weil niemand von uns um das Thema „Gewalt“ herum kommt. Wir alle sind betroffen, wir alle sind auf vielfältige Weise Täter. Wäre es anders, würden wir ja in unseren Gottesdiensten weltweit nicht darum bitten: „Herr, erbarme dich“.

Wir spüren es, das Thema geht uns alle etwas an. Dieser Tag konfrontiert uns nicht nur mit unserer Geschichte, sondern er bleibt ein gedanklicher „Stolperstein“ auch für uns selbst, die wir uns vor unbequemen Wahrheiten nur allzu gern drücken. Und wo ist nun der Ausweg? Wo finden wir den Mut zu einer Hoffnung, die uns leben lässt, auch wenn wir uns in einer grabsteingroßen Stele im Spiegel sehen und spüren, wie sehr wir alle unserer Welt verbunden sind, eben ein „krummes Holz“, weit davon entfernt, *aufrecht* die Früchte eines Paradieses ernten zu dürfen?

In der Bibel findet sich der eben gehörte Text aus dem Buch Hesekeil, es ist eine schaurige Geschichte. Dennoch: Hesekeil 37 fasziniert durch das berühmte Bild von einem weiten Feld voller Totengebeine, die durch das Wort Gottes und des Propheten wieder zusammengerückt und neu belebt werden. Der Text ist nicht genau zu datieren, aber es wird eine katastrophale Situation Jerusalems vorausgesetzt, vermutlich die Zerstörung der Stadt durch Nebukadnezar 587 v. Chr..

So musste es kommen, weil die *Geistlosigkeit* Israels zu seiner *Gottlosigkeit* führte. Erst im Exil erkennt man diesen Zusammenhang. Das Exil, das Leben in der Fremde, weit entfernt von der verlorenen Heimat, wird zum Bild eines Grabes (Eichrodt), einem weiten Feld voller Totengebeine, so dass es nun einer Neubelebung Israels bedarf. Auf diese Weise wird das Visionsbild zu der göttlichen Antwort auf die Klage Israels. Worauf es ankommt, ist der *Geist*, der der Schöpfungsgeschichte entspricht, wo der Mensch von Gott in einem Schöpfungsakt zu einer *lebendigen Seele* belebt wird. Es ist in unserem Text daher nicht an die Auferstehung einzelner Menschen gedacht, es geht um das Volk Israel. Aber was hat das jetzt mit uns zu tun?

Es kommt auf den *Geist* an, aus dem heraus wir leben, unser Tun und Lassen verstehen, sei es in der Politik, in Wissenschaft und Forschung, der literarischen oder gestaltenden Kunst, eben der Kultur, in unserer Auffassung vom Beruf oder unserer Freizeit. Ich sehe viele Menschen unter uns ziemlich tot herum laufen, leb- und vielfach geistlos, so sehr sie sich noch bewegen und sich darstellen mögen. Und hier nun ist die Verbindung zwischen *Hesekeil 37* und uns. Das Bild warnt vor einer toten und tötenden Geistlosigkeit, *wann*, *wo* und *wie* immer sie sich darstellt, weil sie in Todesstrukturen hineinführt. Wir haben die Möglichkeit, uns geistvoll von biblischen Texten, auch visionären Bildern, durch unseren Lebensalltag begleiten zu lassen, um wirklich zu leben, das Leben in seiner Fülle auszukosten, so lange es uns geschenkt ist. Das geistvolle Wort Gottes kann Leben schaffen, wo alles dagegen spricht und darum geht es in dieser unglaublichen Vision.

So wie Künstler es verstehen, uns ein konkretes Bild vor unsere Augen zu stellen und uns damit aus der Gleichförmigkeit unseres Alltags herausholen, unsere Sicht der Dinge stören, eine Auseinandersetzung fordern, so tut dies in einer ganz anderen Weise das Wort Gottes. Wir haben mit dieser unfasslichen Vision ein Bild in Worten vor uns, das uns gerade am Beispiel der Geschichte Israels zeigt, wie sehr sich das Wort erfüllt hat:

Das bedeutet: Allen Pogromen zum Trotz lebt der jüdische Glaube, Juden leben in der ganzen Welt und haben auch wieder im Land Israel eine bleibende Heimat. So wird Israel selbst zu einem Zeichen für die Welt, ob es das immer leisten kann oder nicht. Dieses Volk ist und bleibt das „Volk Gottes“, gerade aber auch nach dem Holocaust. Und so, wie wir in die Pflicht genommen sind, uns unserer Geschichte zu stellen, um die Zukunft friedfertiger und hoffnungsvoller zu gestalten, so gilt dies von einer ganz anderen Ausgangslage her ganz sicher auch für das Judentum und Israel. Juden wie Christen müssen weltweit durch ihr Leben überzeugend zeigen, wie das aussieht, dass Gott ihnen seinen belebenden Geist geschenkt hat, so dass wir nicht mehr wie tot durch unser Leben und unsere Geschichte laufen. Der Schriftsteller Leon de Winter schreibt:

„Mehr als zwei Jahre lang versteckten sich meine Eltern vor den Nazis an unzähligen Orten, immer wieder verraten, immer wieder auf der Flucht. Ohne ihren nächsten Angehörigen zuvor etwas davon gesagt zu haben, waren sie mit Hilfe einer Widerstandsgruppe aus Nonnen und Mönchen untergetaucht. Dass es keinerlei Ritual gegeben hatte, quälte meine Mutter bis zu ihrem Tod. Nie hat sie sich von ihrer Mutter, ihren Schwestern verabschieden können. Und kein einziges Foto – es gab nur wenige, denn meine Eltern entstammten bettelarmen jüdischen Familien – hat den Krieg überdauert. Meine Onkel und Tanten und Cousins und Cousinen blieben für mich ebenso unsichtbar wie meine Großeltern... Meine Mutter trauerte um sie – und nach dem Tod meiner Mutter ... habe ich diese Trauer mehr und mehr übernommen.

Den Familien meiner Eltern wurde das Recht auf Leben verwehrt. Ich weiß nicht, ob großmütige oder bedeutende Menschen aus ihnen hätten werden können, aber auch ein kleines Leben kann unsere Welt bereichern. Sie haben kein Grab, und meine Mutter kann nicht mehr an sie denken, nun, da sie tot ist – also tue ich es, irgendjemand muss doch an sie denken...“ 5)

Der Volkstrauertag bleibt ein toter Gedenktag, wenn wir ihm kein Leben schenken, etwas aus ihm machen, was – weil es unsere Geschichte betrifft – mit uns selbst zu tun hat, ganz gleich, ob wir unmittelbar betroffen sind oder nicht. Das letzte Wort über unser Leben darf doch nicht lauten: *„Unsere Knochen sind vertrocknet, unsere Hoffnung ist verloren, wir sind vom Leben abgeschnitten...“*, sondern umgekehrt, dass Gott, der Ewige, zu einem jeden von uns sagt: *„Ich bin dabei, eure Gräber zu öffnen, und lasse euch aus den Gräbern heraufsteigen.. Ich gebe meine Geistkraft in euch, dass ihr lebendig werdet...“*

So dürfen wir uns mit dem „Holocaust – Mahnmal“ in Berlin ebenso an unsere, an die oft unsägliche Menschheitsgeschichte erinnern lassen, wie mit dieser Stele hier in unserer Kirche: Sie lässt keinen unbeteiligt oder unberührt, der an ihr vorbeigeht und in sie hineinschaut. Wir sind gemeint, weil wir aktiv oder passiv beteiligt sind am Unrecht in der Welt, so bitter es ist. Und doch muss das ja nicht das letzte Wort sein, denn auch uns ist des Ewigen Geist geschenkt - wir haben es gehört! Amen.

Literatur:

- 1) Thierse, W., <http://www.bundestag.de/parlament/praesidium/reden/1999>
- 2) Jaeger, F., Badische Zeitung, 09. Mai 2005, S. 13
- 3) Jaeger, F. a.a.O., S. 13
- 4) Gollwitzer, H., Krummes Holz – aufrechter Gang, München, 1979⁸, S. 9
- 5) De Winter, L., Steine des Anstoßes, Focus 19/2005, S. 153

Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh, 2006

Einen ganz besonders herzlichen Dank an Herrn Jürgen Ade, für die uns zur Verfügung gestellte Stele und die anregenden Gespräche darüber

Wir weisen darauf hin, dass Sie alle unsere Predigten im Internet nachlesen können. Sie finden sie unter:

<http://www.evangelium-kirche-kenzingen.de> oder:
<http://www.predigten.de/> (Powersearch anklicken, Text oder Name eingeben)